

Erzähler vom Westerwald

Monats-Beilage:

Hachenburger Tageblatt.

Wochen-Beilage:

Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Redakteur:
R. Hübner, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhöl, Hachenburg.

Erscheint an allen Werktagen.

269. Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich 1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Donnerstag den 18. November 1909

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechspaltige Petitzeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 30 Pfg.

2. Jahrg.

Deutsch-französisches.

Berlin hat soeben zum zweiten Male der deutsch-französischen Wirtschaftsgesellschaft getagt. Die ihn gründete, war dieselbe, die in gar manchen Beziehungen der letzten Zeit ihren Ausdruck fand; die, die deutsch-französischen Beziehungen dauernd eine freundschaftliche Grundlage zu stellen. Solchen Beziehungen, zumal wenn sie von beiden Ländern herkommen und bei ihrer Fortentwicklung den nötigen Takt und die nötige Umsicht mit sich bringen, ist man wohl zuversichtlich, dass sie sich nicht auflösen lassen. Freilich soll man sich hüten, von ihnen zu viel zu erwarten. Die letzten unangenehmen Vorfälle im deutsch-französischen Verhältnis haben deutlich gezeigt, dass noch lange nicht alles ist, wie es sein sollte. Und als weitere feststehende Einzelheiten möchten wir hinzufügen, dass eine deutsch-französische Zeitung die bekannte unangenehme Rede des französischen Generals Minari mit der Bemerkung begleitet, die Franzosen könnten die Gemütsstimmung, aus der der General gesprochen hätte, nur zu gut verstehen, auch sie hätten ja noch zwei Provinzen (nämlich die Elsass-Lotharingen) zurückzuerobern.

Da bessern bleibt also noch viel, aber auf dem Wege der Verständigung und Generalabschwächung wird das schwer zu machen sein. Nicht durch Reden und Versprechungen (um ein bekanntes Bismarckwort anzuwenden) werden Völker einander politisch näher bringen. Eher kann dies wohl geschehen durch gemeinsame praktische Arbeit in unpolitischen Fragen. Das ist der Volkswirtschaft ist hierfür besonders geeignet. Durch Pflege der volkswirtschaftlichen, besonders der gemeinsamen Zusammenhänge zwischen Deutschland und Frankreich kann sehr wohl eine Interessengemeinschaft geschaffen werden, der im Laufe der Zeit auch eine politische Gemeinschaft entspringen mag.

Die Arbeit des deutsch-französischen Wirtschaftsgesellschafts ein; und seine Tätigkeit kann, da und so wie er sich streng an sein Programm hält, nur begrüßt werden. Seine zweite Generalversammlung hat jeden Tag, jedes Abends ins Politische vertrieben. In der Tagesordnung standen neben dem Vereinsbericht wirtschaftliche Angelegenheiten. Man hörte, dass ein Entwurf zu einer Postkonvention zwischen Deutschland und Frankreich nach Art der zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten abgeschlossenen Konvention ausgearbeitet worden ist. Ein Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses, Dr. Köchling, besprach das gewichtige Thema der Postkanalisierung, das schon vor Jahren die (damals französische) Handelskammer zu beschäftigen hat, und das, wie bekannt, gerade jetzt der lebhaftesten Erörterung zwischen den verschiedenen Interessenten ist. Der Einfluss des neuen deutschen Postgesetzes auf den deutsch-französischen Weinhandel der Gegenstand eingehender Erörterung. Dann sprach von der Verbesserung der Eisenbahnverbindung zwischen Paris und Berlin, über die Schwierigkeiten deutscher Eisenbahn-Rechtsverhältnisse mit französischen Verhältnissen und noch über mehrere ähnliche Dinge.

So ist es recht; so soll es sein: All diese praktischen Fragen, die in politisch leidenschaftlicher, rein sachlicher Weise erörtert wurden, sind das Arbeitsfeld, das dem gemeinen Mann, und durch dessen getreue Befolgung er seinen Verdienste erwerben kann, die sich vielleicht später einmal ganz von selbst auch politisch ausmünden werden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Zwischen den Regierungen Deutschlands und Schwedens finden gegenwärtig Verhandlungen über den Abschluss des gegenwärtigen deutsch-schwedischen Handelsvertrages statt. Dieser Vertrag, der seinerzeit in Aussicht auf die beabsichtigte Revision des Baltikarischen Handelsvertrages nur auf fünf Jahre abgeschlossen wurde, läuft am 31. Dezember 1910 ab. Über der in Schweden ausgearbeitete Entwurf zu einem neuen Zollgezet wird von dem im Januar zusammentretenden Reichstag in Stockholm beraten werden, und nachdem der Reichstag die Zollfrage festgestellt haben wird, müssen Verhandlungen zwischen den beiderseitigen Regierungen stattfinden. Das Ergebnis dann dem Reichstag von 1911 vorzulegen. Aus diesem Grunde ist die Verlängerung des Baltikarischen Handelsvertrages nötig. Die deshalb ein- und in Verhandlungen werden, wie es heißt, bald abgeschlossen sein.

Der Schiedsrichters ist in der Presse behauptet worden, dass ein Marineamt werde demnächst ein Verbot erteilen, dass Staatssekretär von Tirpitz denke an seinen Rücktritt. In einer Korrespondenz berichtet wird, dass die Behauptungen jeder Begründung. Auch der Tirpitzprozess biete für Herrn von Tirpitz keinen Grund, aus dem Amte zu scheiden, da ihm der oberste Befehl nach wie vor sein unbedingtes Vertrauen entgegensteht. Als wahrscheinlich gilt jedoch die Neuernennung des vom Admiral v. Uedom zurzeit befehligten Kreuzers und eine anderweitige Verwendung dieses Kreuzers.

Der Bund der Industriellen beschloß in seiner Gesamtvorstandssitzung, durch eine Eingabe an die Reichsregierung auf Verbesserung des Entwurfs der

Reichsversicherungsordnung, namentlich auf die Erhaltung der Selbstverwaltung der Berufsgenossenschaften hinzuwirken, dagegen von einem Antrag auf Zurückstellung abzuweichen. Es soll der Fortfall der Versicherungsämter und die Aufrechterhaltung der Selbständigkeit der Berufsgenossenschaften, sowie der Betriebskrankenkassen und der freien Hilfskassen in der Krankenversicherung beantragt werden.

Der preussische Kultusminister hat an die Universitätsleitungen eine Verfügung erlassen über die Sommerferien zur Ausbildung von angehenden Turnlehrern und Studierenden in der Leitung von volkstümlichen Spielen. Um der allgemein wachsenden Bewegung, welche auf die körperliche und sittliche Kräftigung unserer Jugend durch anregende und wirksame Leibesübungen gerichtet ist, die wertvolle Mitwirkung auch der akademisch gebildeten Kreise in noch höherem Maße zuzuführen, wird empfohlen, möglichst viel Studierende aus allen Fakultäten für die Teilnahme an den Sommerferien zu gewinnen. Falls die Zahl der Teilnehmer über 30 hinausgeht, wird der Minister die erforderlichen Mittel bewilligen, um zur gründlichen praktischen Durchbildung weitere Hilfskräfte heranzuziehen. Der Minister sieht den Anträgen auf Überweisung der nötigen Mittel für die nächsten Kurse entgegen.

Die Einberufung des preussischen Landtags ist für den 11. Januar in Aussicht genommen. Am gleichen Tage wird durch den Finanzminister der neue Etat vorgelegt werden, dessen Aufstellung soweit fortgeschritten ist, daß in nächster Zeit im Staatsministerium die Beratung des Etats beginnen kann. Ob der Etat bis zum verfassungsmäßigen Termine im Landtage verabschiedet werden kann, erscheint nicht sicher, da dann wegen des frühen Osterfestes der Etat in 9 Wochen von beiden Häusern des Landtags zu erledigen sein würde. Sowohl Wassersegeles, wie Friederich und Feuerbeffattungssegeles als auch das in Vorbereitung begriffene Wohnungsgesetz sind für spätere Sessien zurückgestellt worden, um die Session nicht zu belasten.

In einem Wiener offiziellen Communiqué wird in Andeutungen größter Befriedigung der herrlichen Aufnahme gedacht, die der österreichische Thronfolger, Erzherzog Franz Ferdinand, und seine Gemahlin bei ihrem jüngsten Besuche am Berliner Hofe gefunden hätten. Zugleich wird aber auch auf die politische Bedeutung des Besuches hingewiesen, denn jede Begegnung zwischen Mitgliedern des deutschen und des österreichischen Herrscherhauses trage dazu bei, das auf gegenseitiger Hochachtung und Zuneigung begründete deutsch-österreichische Bundesverhältnis zu vertiefen. Mit Recht erblicke die Bevölkerung beider Staaten in den engen persönlichen Beziehungen beider Dynastien eine äußerst wertvolle Ergänzung des den beiderseitigen Interessen in so segensreicher Weise dienenden Bündnisses.

Über die Frage der Milchversorgung der Städte und Gemeinden hat der städtische Tierarzt und Leiter der Säuglingsmilchanstalt der Stadt Köln, Dr. A. Glevich, ein Buch herausgegeben, das mancherlei interessantes Material zur Veranschaulichung des Milchverkehrs beibringt. Die Menge der alljährlich im Deutschen Reich erzeugten Rohmilch wird auf rund 25,5 Milliarden Liter mit einem Werte von etwa 2,1 Milliarden Mark geschätzt. Demgegenüber bewertet sich die gesamte Brotgetreideernte in einem Jahre nur auf 2253 Millionen Mark, und auch die Werte aller Bergwerkserzeugnisse mit 1417 Millionen Mark und aller Gütererzeugnisse einschließlich Eisen mit 264 Millionen Mark stehen weit zurück gegenüber den Erträgen, die aus dem Milchverkehr gezogen werden. Der Verfasser tritt für die Schaffung von Milchämtern ein, die mit städtischen Verwaltungsbeamten, Ärzten, Chemikern und Tierärzten einerseits, mit Landwirten, Milchhändlern und Molkeverarbeitenden andererseits besetzt werden sollen. Auf diese Weise würde man dazu gelangen, das Problem der Milchversorgung am vollkommensten zu lösen.

Türkei.

Wie aus Konstantinopel berichtet wird, übermittelten die türkischen Botschafter bei den Schutzmächten der Bforte den ablehnenden Bescheid der Schutzmächte auf die türkische Kretanote. Die Antwort der Schutzmächte ist in freundschaftlichem Tone gehalten. Sie hat dennoch in den der Bforte nachstehenden Kreisen eine Enttäuschung hervorgerufen. Die Meldungen, dass auf der Bforte auch die Äußerungen der deutschen und der österreichischen Regierung erwartet würden, ist unbegründet, da die türkische Note nur den Schutzmächten amtlich übermittelt worden ist.

Südamerika.

Die Ermordung des Polizeipräsidenten von Buenos Aires wird auf eine weitausgebreitete anarchistische Verschwörung zurückgeführt. Deshalb hat es die Regierung für nötig erachtet, über die gesamte Republik Argentinien für die Dauer von 60 Tagen den Belagerungszustand zu verhängen. Es wird ferner beabsichtigt, eine Anzahl von Maßregeln für eine schärfere Sichtung der Einwanderer und für eine besondere Überwachung verdächtiger Personen zu treffen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 16. November. Der langjährige Mitarbeiter des Bundes der Landwirte, der Agrarpolitiker Edmund Klapper ist gestorben.

Dresden, 16. Nov. Mit Rücksicht auf die in den letzten zwei Jahren in Berliner, Elberfelder und Essener Verwaltungen verübten schweren Einbrüche beschloß die sächsische Staatsregierung die Einführung des staatlichen Versicherungsmanges für Vandalen.

Landesberg, 16. Nov. Zur Reichstagswahl im Wahlkreis Landesberg-Goldin zwischen dem konservativen und dem sozialdemokratischen Kandidaten hat der liberale Wahlausschuss die Barole ausgegeben, es solle jedem Wähler überlassen bleiben, wie er in der Stichwahl stimmen wolle.

Marienwerder, 16. Nov. Bei der heutigen Landtagswahl im Kreis Stuhm-Marienwerder wurde Justizrat Dr. Schrod (fr.) mit 249 Stimmen gewählt. v. Donimirski-Johansen (Vole) erhielt 89 Stimmen.

Madrid, 16. Nov. Der Kriegsminister hat Journalisten mitgeteilt, daß er aus Melilla eine Depesche erhalten habe, wonach die Kistabulen in Rador sich dem General Marina unterworfen hätten.

Konstantinopel, 16. Nov. Die Kammer wählte zu Vizepräsidenten die beiden Kandidaten der Jungtürken, den Geistlichen Mustafa Azim und den Araber Elbostani.

Teheran, 16. Nov. Das Parlament wurde eröffnet. In der Thronrede werden einige Gesetze verprochen, die den Mängeln der Verwaltung abhelfen sollen.

Barcelona, 16. Nov. Entsprechend dem Urteil des Kriegsgerichts ist jetzt offiziell das Vermögen und das gesamte Eigentum Ferrers mit Beschlag belegt worden.

Hof- und Personalsnachrichten.

Kaiser Wilhelm ist von Kiel aus über Baden-Baden, wo er die Großherzogin-Witwe Luise von Baden besuchte, nach Donaueschingen gereist.

König Friedrich August von Sachsen begab sich von Coblenz nach einem vierzehntägigen Jagdaufenthalt über Wien nach Laxis in Kärnten.

Großherzog Friedrich August von Oldenburg vollendete am 16. d. M. seinen 57. Geburtstag.

Der Papst empfing zu seinem 25jährigen Bischofsjubiläum ein Handschreiben Kaiser Wilhelms.

Kongresse und Versammlungen.

Nationalkonferenz zur Bekämpfung des Mädchenhandels. In Leipzig findet zurzeit die Hauptversammlung des Deutschen Nationalkomitees zur Bekämpfung des Mädchenhandels statt. Den Vorsitz führt der Reichstagsabgeordnete Gelandier a. D. Dr. v. Dürken. Die Bewegung gegen den Mädchenhandel ging bekanntlich von dem Sekretär für weibliche Fürsorge Ritter Coote in London aus, der in den Hauptstädten Europas herumreiste und Nationalkomitees in den verschiedenen Ländern gründete. Das deutsche Nationalkomitee besteht seit etwa zehn Jahren. Der von dem Geschäftsführer des Komitees in der Hauptversammlung verlesene Geschäftsbericht erwähnt u. a., daß im letzten Jahre 32 Mädchenhändler bestraft worden sind, 82 Stellen im Auslande wurden nachgeprüft und dabei 8 als bedenklich beanstandet. 19 Mädchen konnten in ihre Heimat zurückbesördert werden. In Regensburg gelang es, einen Kellner festzunehmen, bei dem eine ganze Liste von Mädchenhändlern beschlagnahmt wurde. Auch gegen den Schmutz in der Literatur hat das Nationalkomitee gekämpft. Vorträge in der diesmaligen Hauptversammlung hielten u. a. Kanonikus Dr. Müller Simonis (Strasbourg), Fräulein Vappenheim (Frankfurt am Main) und Direktor Dr. Spieder (Berlin).

Frauenbund der Deutschen Kolonialgesellschaft. Die diesjährige Hauptversammlung des Frauenbundes der Deutschen Kolonialgesellschaft, die in Magdeburg abgehalten wurde, beschäftigte sich u. a. mit der Frage der Einwanderung deutscher Mädchen in die Kolonien. Angenommen wurde ein Antrag, der Folgendes befragt: Sobald es irgend möglich ist, sollen in allen Kolonien, in denen die Einwanderung deutscher Mädchen durch den Frauenbund veranlaßt oder vermittelt wird, bestimmte anständige Vertrauenspersonen ernannt werden, die sich dauernd verpflichten, in jeder Weise für den Bund einzutreten, seine allgemeinen Aufgaben und Ziele zu fördern und den eingewanderten deutschen Mädchen und Frauen mit Rat und Tat von Anfang an helfend zur Seite zu stehen. — Als Ort für die nächste Hauptversammlung wurde Stuttgart gewählt.

Lokales und Provinzielles.

Merckblatt für den 19. November.

Sonnenaufgang	7 ²⁰	Mondaufgang	1 ¹⁰ N.
Sonnenuntergang	4 ⁰⁰	Monduntergang	9 ²⁰ N.

1770 Bildhauer Albert Thormahlen geb. — 1805 Vicomte de Lespès, Erbauer des Suezkanals, geb. — 1828 Franz Schubert gest. — 1843 Richard Avenarius geb. — 1869 Eröffnung des Suezkanals. — 1883 Ingenieur Wilhelm Siemens gest. — 1904 Dichter Hans Hopfen gest.

Die Kunst des Atmens. Der Harmlose denkt sich selbst das Schwere sehr leicht. Der Nachdenkliche nimmt das Leichte auch schwer. So sind die Menschen geschaffen. Die einen meinen, daß das Essen eine selbstverständliche Übung ist. Die andern machen sich bei jedem Bissen Gewissensbisse. Wird es dir gut tun? Wird du nicht an dieser oder jener Speise Schaden nehmen. Just so ist es mit dem Atmen. Das scheint eine ganz automatische Tätigkeit. Nicht wir atmen. Sondern es atmet sich in uns. Das Neugeborene atmet, kaum, daß es das Licht des Lebens erblickt hat, munter darauf los. Und es macht es so gut, ganz wie ein Alter. Nun kommen die Weisen und sagen: Ja, atmen kann ein jeder. Wenigstens jeder Lebende. Aber richtig atmen, das ist die Kunst. Aber die Kunst ist heute nicht

...beißt eben nur — zu spielen —, daß ein so gewießer
Geschäftsmann, wie Jules Malmetie, seine so gewieße

... auf einen Lammbaum, um den Ballon frei zu lassen. Dabei wurde der junge Mann durch aus-
... Gase betäubt, verwickelte sich in dem Netzwerk
... Ballons und fand dort den Erstlingsstod. Die Leiche
... erst entdeckt, nachdem zur Freilegung des Ballons
... Tannen gefällt worden waren. Der Ballon wurde
... nach harter Arbeit mit schweren Beschädigungen
... Die vier Insassen, ein Bankdirektor, ein
... ein Sekretär und ein Architekt aus Lausanne,
... überlegt.

Stemmig, 16. Nov. Vier verbrannten die beiden kleinen
... der Witwe Frömming, deren eines beim Spielen die
... umgeworfen hatte. Der Großvater, der die Kinder
... hüten sollte, hat sich erhängt.

Sten a. Ruhr, 16. Nov. Die Ermittlung einer großen
... der Polizei in Walsum (Rheinp. Prov.)
... Die Bande fällte Hunderttausende. Bisher
... hundert Personen verhaftet worden.

Paris, 16. Nov. Der Kammerdiener Rémy Couillard
... eine Schadenersatzklage gegen Frau Steinheil ein-
... Sein Advokat hat die Akten zur Einsicht ein-
... Das Aktenmaterial zählt nicht weniger als 4500
... Blätter.

Paris, 16. Nov. Hier ist die Aeronautische Hochschule
... eröffnet worden. Professor Bailleu hielt die erste
... in welcher er einen Überblick über die Geschichte
... der Luftschifffahrt und Flugtechnik gab.

Sanca, 16. Nov. Eine heftige Explosion, die in der
... der Deputiertenkammer erfolgte, rief in der Stadt
... Beunruhigung hervor. Die Explosion wurde durch eine
... Dynamitpatrone verursacht, die sich in einer Kasse
... befand.

Der Winter kommt!

Wieder aus dem deutschen Bauernleben.
Gegen Abend klärte sich das Wetter auf. Am Tage
... es fortwährend vom Himmel „giefelte“. Es war
... ein ganz feiner Sprühregen, aber dem jungen Bauer,
... mit seiner Frau Kartoffeln grub, war er fast genug.
... die Länge gibt die Last“. Allmählich fingen sich
... Kleider voll Feuchtigkeit und die nasse Erde flecte an
... knollen.

Etwa eine Stunde vor Sonnenuntergang zerrissen die
... Wolken im Westen. Obwohl es an der Erde ganz still
... blieb, fuhren die Wolken wie die Fäden eines gewaltigen
... Schleiers eilig am Himmel entlang. Jetzt kam
... die Sonne zum Vordein. „Das sieht ganz so aus,
... als ob wir flares Wetter bekommen“, sprach der Bauer.
... Frau blinnte für einen Augenblick von ihrer Arbeit
... ab. „Schon möglich, Ludwig! Und wir sind mit den
... Kartoffeln noch so weit zurück.“ „Ja, und die Stoppel-
... reben!“

Bis zum letzten Schimmer von Tageslicht schafften
... sie es. Dann gingen sie heim. Er schob die mit den
... Säcken hoch beladene Karre, sie zog vorn mit
... dem Gurt, den sie über die linke Schulter gelegt hatte.
... für jeder Anhöhe hielten sie eine kleine Rast, um für die
... vorstehende Anstrengung Kräfte zu sammeln. Dann
... machten sie ein paar Worte mit einander. „Wir werden
... die Hilfe die Arbeit nicht schaffen“, meinte die Frau
... und die Ächzeln und Schweiß. Bei der nächsten Rast
... sprach er: „Wenn man nur wüßte, wo man Arbeiter
... finden könnte. Die Kosten möchte man schon tragen.“
... „Gewiß“, erwiderte die Frau eifrig. „Es ist doch
... nicht, als wenn wir so und soviel Zentner Kartoffeln und
... Rüben in der Erde lassen müssen.“

Beim Abendbrot meinte er, man könne noch bis
... morgen warten. Die Frau widersprach ruhig, aber mit
... Nachdruck. Mit einigem Widerstreben zog Ludwig seinen
... Rock an, steckte sich etwas Geld ein und ging ins
... Dorf. Einige von den größeren Besitzern waren mit der
... Arbeit schon fertig. Vielleicht fand bei einem oder dem
... andern eine freundliche Bitte eine gute Statt. Sie mußten
... wissen, wie ihm zu Mute war, wenn er mit der Ernte
... zwanzig, dreißig Zentnern Ausfaat einwinterte. Der
... Bauer, bei dem er vorsprach, suchte gleichmütig die
... Achseln. „Lieber Freund, ich habe noch fünfhundert

Zentner Rüben und Kartoffeln in die Mieten zu legen...
Wenn wir Frost bekommen, brauche ich selbst noch Dille.“
Der zweite, der dritte sprach ähnlich. Der vierte endlich
gab ihm wenigstens einen guten Rat. „Der Leuthold
lobt heute seine Galizier aus. Wenn du nach dem Dorf-
trug gehst und den Leuten was bietest... vielleicht be-
kommst du sie noch für'n paar Tage.“ Schweren Herzens
entschloß Ludwig sich zu dem Gang. Aus den Fenstern
des Wirtshauses strahlte heller Lichtschein... Als er
näher kam, vernahm er ein Gewirr von Stimmen, wie
wenn viele fröhliche Menschen laut durch einander sprachen.
Und so war es auch. Der Bauer Leuthold, der auf zwei-
hundert Morgen des besten Bodens wirtschaftete, lag an
einem Tisch in der Stube. Neben ihm sein ältester Sohn
und der Führer der Galizier, ein graubärtiger, ernster
Mann. Die andern standen umher, lachten, tranken und
schwagten. Kein Wunder, daß sie so fröhlich waren! Die
Zeit der schweren Arbeit war vorüber. Nun stellten sie
ihren Lohn in die Tasche und fuhren zurück in die
Heimat.

Erst nach dem andern wurde an den Tisch gerufen,
unterschrieb seinen Namen in die Lohnliste und strich das
Geld ein, das Leuthold ihm auszahlte. Etwas zaghaft
sprach Ludwig einen älteren Mann an, der schon so viel
Deutsch gelernt hatte, daß er sich mit ihm verständigen
konnte. „Weshalb nicht“, meinte der, „wenn Ihr gut be-
zahlt und traktiert... Aber Ihr müßt mit unserem
Führer sprechen.“ Gut eine Stunde mußte Ludwig warten,
bis er dazu kam. Der Graubart befragte sich erst in
seiner Sprache mit seinen Landsleuten, dann erklärte er
sich zur Hilfe bereit. Aber seine Forderung an Lohn und
Verpflegung war „gefälzt“. Ludwig zögerte, sie zu be-
willigen. „Wenn Ihr nicht wollt, Bauer... uns ist's
schon recht. Wir haben genug verdient in diesem Jahr.“
Das gab den Ausschlag. Schweren Herzens bewilligte
Ludwig die Forderung. Als er auf die Straße trat,
funkelten die Sterne am Himmel, wie nur im Winter bei
scharfem Frost. Und ein scharfer Nordost zog über das
Land. Am andern Morgen war der Boden zwei Zoll
tief zu einer harten Kruste gefroren. Da meinte auch die
Frau, es wäre doch besser, das Opfer zu bringen, als mit
der Ernte einzuwintern.

„Achtzehn Mann“ hoch trafen die Galizier an. Sie
hatten gestern abend noch stark „gefeiert“, aber als sie erst
einen ordentlichen Schlaf und ein Stück Brot mit Speck
zu sich genommen hatten, begannen sie rüstig zu schaffen.
Die Bauerfrau blieb zu Hause, sie mußte das Essen
kochen. Ihr Mann holte mit der Karre den großen
Kessel ab und fuhr ihn aufs Feld. Am zweiten Tage,
gut zwei Stunden vor Sonnenuntergang war die Arbeit
beendet. Ludwig war am Vormittag zu Rad in die
Stadt gefahren und hatte sich von der Sparkasse das Geld
zum Lohnzahlen geholt. Mit der guten Bewirtung zu-
frieden bedankten sich die Galizier. Dann zogen sie ab.
Der vierpännige Leiterwagen, auf dem sie zur Bahn
fahren wollten, wartete schon auf sie. Aber die Sterne
standen bereits am Himmel, als man sie singend und
lachend abfahren hörte.

Am Abend lagen Ludwig und seine Frau am Tisch
und rechneten. Das Exemplar war sehr einfach, denn die
Kartoffeln und Rüben, die zu Hause geschichtet, auf der
Tenne und in einem leeren Stall untergebracht waren,
bedeuteten unter diesen Umständen einen baren Gewinn,
von dem nur der Lohn und die Kosten der Bewirtung
abzuziehen waren... Zum Einmieten war's freilich zu
spät, aber man konnte sie ja mit Stroh gegen den Frost
schützen und zuerst verfüttern. Jetzt konnte der Winter,
vor dem sie so gebangt hatten, kommen. Und er kam...
Täglich ging die Sonne klar am wolkenlosen Himmel auf
und ein schneidender Ostwind fuhr über die Erde...
Erst nach einer Woche brachte der Westwind die Wolken
heran. Grau wurde es und dunkel... in großen Flöden
fiel der Schnee herab und breitete über das Land die
weiße, warme Decke, unter der das Leben in unzähligen
Keimen schlummert, bis es vom Frühling zu neuem Leben
erwacht wird.

Dr. Fritz Skowronnek.

Vermischtes.

Analphabeten in Preußen. Das preussische Zentralblatt
für die Unterrichtsverwaltung bringt nun eine interessante
Übersicht über die Zahl der bei dem Landheer und bei der
Marine im Etatsjahr 1908 eingestellten preussischen Mann-
schaften mit Bezug auf ihre Schulbildung. Danach hatten
von 160 665 Rekruten 39 keinen Schulunterricht genossen,
das sind 0,02 Prozent gegen 0,96 Prozent im Jahre 1898,
88 waren in ihrer (nichtdeutschen) Muttersprache ausgebildet
worden, also Polen usw. Von den 39 Analphabeten, wie
man diese Leute noch bezeichnet, entfielen allein 10 auf die
Provinz Posen, es entspricht dies einem Prozentteil der
Ausgehobenen von 0,09, sechs stammten aus Westpreußen
(0,07 Prozent), je fünf aus Schlesien (0,02 Prozent) und Ost-
preußen (0,04 Prozent). Keine Analphabeten befanden sich
unter den Mannschaften der Provinzen Westfalen und Hessen-
Kassel; Westfalen übertraf danach Brandenburg, das bei
ungefähr gleich hoher Aushebungsziffer doch zwei Mann
ohne Schulbildung (0,01 Prozent) aufwies. Unter den
zur Marine ausgehobenen 9976 Mann befand sich kein
einziger Analphabet (im Jahre 1898 der hohe Prozentteil
von 1,05).

Das ist unser Feuer! Dieser Tage brannten im so ge-
nannten Winn bei Falkenstein zwei Wirtschaftsgebäude ab.
Als nun die Falkensteiner Freiwillige Feuerwehr in Tätigkeit
treten wollte, wurde es ihr von der Blüchfeuerwehr des
Dorfes Neustadt und dem dortigen Gemeindevorstand
energisch verboten: „Das ist unser Feuer! Schert euch wieder
nach Hause! Wir dürfen zu euch nicht hinein, wir brauchen
auch euch nicht!“ Und statt ins Feuer richtete die Neustädter
Feuerwehr ihren Wasserstrahl auf den Falkensteiner Rohr-
führer. Man wäre hierüber handgreiflich geworden, wenn
nicht inzwischen auch die Grünbacher Feuerwehr hinzu-
gekommen wäre, deren Vorstand nun feststellte, daß das
brennende Gehöft überhaupt nicht zu Neustadt, sondern zu
Grünbach gehörte. Nun mußten die Neustädter abrücken,
während die Falkensteiner die Benutzung erlebten, mit den
Grünbachern zu löschen.

Der „Sabbabercher“. Gelegentlich der letzten kaiserlichen
Dostogad in Vechingen haben der Kronprinz von Griechenland
und Prinz Oskar von Preußen vor Kaiser Wilhelm II
die Probe mit dem sogenannten „Sabbabercher“ abgelegt
müssen. Dieser Becher ist ein von König Friedrich
Wilhelm III. gestiftet worden und besteht aus dem Stangen-
ende eines mächtigen Strohgewebes, dessen Krone ausgehöhlt
ist und einen silbernen Einsatz enthält, der etwa einen halben
Liter Wein faßt. Über die Bestimmung des eigenartigen
Trinkgefäßes gibt ein silbernes Schild Auskunft, das folgende
Inschrift trägt: „Von Seiner Majestät dem Könige an Ihre
Majestät die Königin mit der Bitte, gnädigst gestatten zu
wollen, daß dieser problematische Becher bei den großen
Sabbapartien in Ihrer Majestät Namen den Jagdünstigen
vorgelegt werde, um auf Ihrer Majestät Gesundheit zu
trinken, ohne sich zu besabbern. Fröh.“ Da der Rand des
Bechers zwischen der nicht allzu weiten Weitegabel liegt
so ist es nicht leicht, den Inhalt des Bechers zu leeren, ohne
davor etwas zu verschütten. Auch Kronprinz Konstantin
und Prinz Oskar erging es wie so vielen vor ihnen: sie ver-
schütteten den Wein zur allgemeinen Heiterkeit.

Deutsche Stranzenzucht. Der bekannte Tierzüchter und
Tierimporteur Karl Hagenbedt in Hamburg, der mit seiner
Stellung Tierpartei einen ganz neuen Top des Zoologischen
Gartens geschaffen hat, hat weitere große Pläne, über die er
folgendes mitteilt. Er beabsichtigt zunächst eine Abteilung
für prähistorische Tiere einzurichten, und zwar sollen bis zur
kommenden Frühjahr 30 der interessantesten Urwelttiere in
Lebensgröße fertig sein: die ganze Abteilung würde aus
Vergeltstellung der drei in Aussicht genommenen Serien drei
Jahre beanspruchen. Ferner plant Hagenbedt ein Insekten-
haus, wie es in solcher Größe überhaupt noch nicht existiert.
Es sollen in diesem Insektenhaute die Tiere die bequemsten
Lebensbedingungen finden, so daß man Gelegenheit finden
wird, auch die selteneren Kärlitäten frei lebend zu beobachten.
Hagenbedt hat bereits seinen Agenten Auftrag gegeben, sich
der Sammlung dieser Tiere eingehend zu widmen. Ein
besonderes Abteil soll für exotische Fische und Wasserinsekten
vorgehalten werden. — Für einen weiteren Plan Hagenbedts
reicht allerdings selbst das weite Gelände in Stellingen nicht
aus. Er hat nämlich nichts mehr und nichts weniger vor,
als Deutschland in Bezug auf den Verbrauch von Stranzen-
keimern vom Auslande unabhängig zu machen. Es soll unter
geeignetem Klima eine große Stranzfarm angelegt werden,
die einen Flächenraum von 4000 Hektar umfassen soll. Von
vielfach reichenden Wäldern dieser Farm werden kann, ist

Schließlich entschied sich der Käufer für einen brillant-
en im Werte von 600 Francs, den er zur Seite legte.
„Sie wünschen den Ring mitzunehmen, oder soll ich
... irgendwo hinstellen?“ fragt der Juwelier voller
Spannung, denn mußte es sich jetzt seiner Ansicht nach
... ob der Kunde ein fauler oder ernstzunehmender
Käufer sei. Hatte er gesagt, „Bitte nach meinem Hotel!“
... hätte Herr Malmatic schon gewußt, was er davon zu
... halten hatte.

Der Fremde aber, dessen ganz heller, sicher von einem
... Schneider gefertigter Rockanzug den Mann von
Welt berriet, stellte den weißen Zylinder bei Seite, nahm
... eine Brüststange heraus und wollte sie eben öffnen, als
... sein Blick auf eine aus antiken Gemmen gebildete Kette
... fiel, die durch kleine, aber wunderschöne Topase verbunden,
... in der Tat eine Seltenheit allerersten Ranges darstellte.

„Was haben Sie da, das ist ja entsetzend!“ meinte
... er auslaut, um die Bewegungen der Hand dieses Mannchen
... zu beobachten.

Er ließ sich Brillanten vorlegen — angeblich zum
... Geschenk für ein Dame!... Natürlich! mit geringeren
... Brillanten fangen ja solche Herrschaften gar nicht an...
... Allerdings, man konnte sich doch vielleicht irren, vielleicht
... war dieses auffallende Wesen des Mannes nur wirkliche
... Verwirrung aus Schüchternheit!... Er durfte auch diesem
... Fremden gegenüber die Artigkeit keinen Augenblick außer
... Acht lassen!... Und dazu gehörte eben der seine Takt,
... den gerade Malmatic in hohem Grade besaß...
... Der Kunde wählte und wählte. Er hatte sich Rolliers
... lassen — zuerst! Dann ging er zu Diademem über,
... sah sich auch Perlenketten an und wünschte schließlich
... Broschen und Ringe zu sehen.

Mit der Geduld, die der Juwelenhandel beim Ver-
... käufer ein für alle Mal voraussetzt, breitete der Händler
... nach und nach sein ganzes Lager aus, dabei erlaubte er
... nur die Bemerkung: „Mein Herr! Sie finden bei mir
... alles, vom Billigsten bis zum Teuersten! Aber ich nehme
... an, daß es Ihnen auf den Preis nicht ankommt...“
... Der Geschmack scheint die kostbarsten Gegenstände zu bevor-
... zugen!...

Dabei zählte der Juwelier ruhig mit den Augen die
... Ringe auf der schwarzen Samtplatte nach und schob sie
... ganz zwanglos erst wieder in die Glasvitrine, ehe er eine
... Kollektion vorlegte.

er und ließ sich die Kette geben, mit der er zur Ladentür
hinging.

Der Juwelier folgte ihm, wieder argwöhnisch geworden,
sofort, denn es schien ihm, als seien die Bewegungen des
Fremden auf einmal rascher, als gerade notwendig ge-
worden... Wer weiß, dieser Mensch konnte ja plötzlich
die Tür aufreißen und davonlaufen!... Nein, nein, mit
derartigen Schlichen war Jules Malmatic nicht beizu-
kommen!

Während der Fremde die Arbeit der Gemmenkette
pries und der Juwelenhändler nicht umhin konnte, das
hohe Verständnis des Kunden anzuerkennen, stieg ein Herr
die Treppen der Ladentreppe hinauf und öffnete die
Glastür, so daß der Juwelier und der Fremde, der ein
wenig bestürzt schien, zursichtreten mußte.

Der Eintretende griff leicht an seinen Hut und sagte:
„Ich bin Beamter der Kriminalpolizei.“

Dabei zog er aus seiner Brusttasche eine am
schwarzen Bande hängende Blechmarke und wies sie dem
Juwelier vor.

Mit einer Kopfbewegung nach dem Fremden hin fuhr
er fort: „Ich komme wegen dieses Herrn da... den ich
schon seit einiger Zeit aufmerksam beobachte, und möchte
Sie, Herr Malmatic, bitten, Ihre Waren nachzusehen, ob
Ihnen etwas fehlt.“

Einige Sekunden waren alle drei Herren still. Dann
aber, der Juwelier wollte gerade den Mund aufmachen,
sagte der im hellen Rockanzug voller Empörung, indem er
sich an den Juwelier wandte: „Ich bitte Sie, mein Herr,
nicht gegen diese Insulten in Schutz zu nehmen. Ich habe
bei Ihnen einen Ring gekauft, der noch dort auf dem Tisch
liegt, und werde ihn bezahlen. Im übrigen habe ich nie
und nirgends Veranlassung gegeben, mich in einer so un-
gehörigen Weise zu behandeln. Der Beamte lächelte
ironisch.“

„Nun, das wird sich dadurch sehr leicht feststellen
lassen, daß wir zuerst einmal die Vorräte des Herrn
Malmatic nachsehen, und sodann, da ein Verbum ja immer
noch nicht ausgeschlossen wäre, den noblen Herrn da“ —
er zeigte auf den Beschuldigten — „einer eingehenden
Reibesofitation unterwerfen!“

Den Kopf in den Nacken werfend und mit einer Miene
der tiefsten Entrüstung sagte der hell gekleidete:
„Nachdem Sie, was Sie wollen, ich habe jedenfalls

keine Lust, mich an diesen Fadhheiten weiter zu beteiligen.
Adieu!“
„Oh!“ rief der Beamte und sagte den Eleganten, der
mit schnellem Schritt bereits die Ladentür geöffnet hatte,
bei der Schulter.

„So haben wir nicht gewettet!“ Die Felle macht Sie
doppelt verdächtig!“

(Fortsetzung folgt.)

Die Gabel. In dieser Zeit der Gesellschaften und
Gastereien drängen sich schnurige Gedanken auf. Ein Jeder
ohne Ideale, ohne Kunst, ohne inneren Frieden können wir
uns vorstellen. Aber ein Leben ohne — Gabel... So weit
reicht die Phantasie selbst des Phantasiisten nicht. Und doch
freuen wir uns dieses Instrumentes seit 900 Jahren erst
Wir ist eigentlich zu viel gesagt. Denn nur ein Mensch
magte es, die Sitten der Jahrtausende aufzuheben: Die
Gastin des venezianischen Dogen Domenico Silvio, besser
einziger Vorzug seine — Frau war. Und auch von dieser
Frau schwiegen die Blätter der Geschichte, wenn sie nicht das
ungeheuerliche getan hätte, an die Stelle der fünfzähligen Gabel
ein fünfzähliges Instrument beim Essen zu benutzen. Das
war ein Stoß gegen das natürliche Volksempfinden, ein An-
griff auf die Überlieferung. Frau Domenico Silvio stark
lung an einer unbekannten Krankheit. Das Volk aber mußte
daß die Zauberin, die Sünderin, ihre Strafe erhalten hatte
Wird man begreifen, daß durch vier Jahrhunderte keiner
wieder den Mut hatte, mit der Gabel zu künden? Erst
ein nuchterner Engländer magte die furchtbare Tat. Man
hieß ihn den Forkenträger. Das war eine spitze Beleidigung.
Denn niemand folgte seinem Beispiel. Noch am Ende des
18. Jahrhunderts brachte sich jeder Gast seine Gabel und sein
Messer selbst in die Gesellschaft mit. Auch am Hofe galt es
nicht für unschick, sich seiner Hände zu bedienen beim Ver-
teilen der Speisen. Wie die Sitten sich wandeln! Wie fein
sind wir heute geworden. Manche rühren nicht einmal eine
Käsestange an, sondern zerschneiden sie fein zerhackt mit dem
Messer und fuhren die kleinen Stücke mit der Gabel zum
Munde. Gewiß, das sind Fortschritte. Aber möge die Fort-
schritte der Gessung, sondern der äußeren Gekosung. Die
Gabel ist auch im Verbrecherkeller ein unentbehrliches Gerät.
Mit der Bildung der Seele, mit dem Gläubigkeit, mit dem
Abel der Gessung hat sie eben nichts zu tun!

